



„Ganz, ganz genau“

KULTURPORTRÄT: Sonja Jakobi hat als Malerin den Realismus für sich entdeckt

VON ANKE WANGER

NEUSTADT. „Wer malt, kann zwar Konturen nur andeuten und trotzdem ist erkennbar, was es sein soll. Aber damit habe ich mich nie wohlfühlt. Solche Bilder waren für mich nicht fertig. Ich habe es gerne ganz, ganz genau“, sagt Sonja Jakobi mit einem Lachen und erzählt von ihrem Einstieg in den Fotorealismus, der heute nebenberufliche Leidenschaft ist.

Denn von Beruf ist sie Erzieherin im Katholischen Kindergarten St. Nikolaus, habe aber schon seit Jahren gerne gemalt. Nur die Entscheidung für eine bestimmte Stilrichtung fiel ihr schwer. Je länger sie malte und Unterricht nahm, umso klarer wurde ihr, dass nur der Fotorealismus voll und ganz ihren Geschmack trifft.

Der hatte seinen Höhepunkt im letzten Jahrhundert nach der Stilrichtung Pop-Art. Und so ist alles, was fotografierbar ist, für sie auch malbar. Jakobis Fotos fangen den flüchtigen Moment eines Weines im Ausschank ebenso ein, wie das sorgsam arrangierte Stillleben ihrer Stiefel oder den ästhetisch verhaltenen Akt. Wer die bunte Blumenvielfalt eines Bauerngartenausschnitts dicht an dicht ansieht, versinkt im schattigen Grün und einer ungläublichen Dichte an pinselfeinen, akribisch glatt vermalten Strukturen. „Es darf keine Unebenheit zurückbleiben“, erklärt Jakobi einen Teil der Technik, mit der es gelingt, im leicht überzeichneten Sinn realistischer als die Realität zu wirken, weil jeder Schatten und jede Nuance in gleich intensiver Farbigkeit daherkommt.

Ihre Werke haben so klangvolle Namen wie „Vorfreude“, „Genuss im Fluss“ oder „Feuerwerk der Sinne“. Ein Liebesabenteuer sind sie aber nur im übertragenen Sinn, denn die Gemälde zu diesen Titeln handeln von der Liebe zum Wein, der im Anschluss an seinen fotogenen Auftritt gemeinsam genossen wird. „Mein Mann schenkt ein, hält, arrangiert, ich fotografiere“, beschreibt Jakobi die Arbeitsteilung, bevor sie gemeinsam mit ihm anstößt. Auch phantasievoll Arrangements mit mehr Aufwand oder die Darstellung schwieriger Materialien wie Glas sind möglich. Für einen Wettbewerb „Dem Gehirn auf der Spur“ hat Jakobi beispielsweise ein Modell aus Pappmaché mit aufgeklebtem Reverschluss und heraus-



Malt „fotorealistisch“: Sonja Jakobi.

FOTO: LINZMEIER

ragenden Filmrollen fotografiert, das auf einen Statuenkopf kombiniert im Anschluss ein illusionistisches Gemälde ergab. Hier zeigt Jakobi die ursprüngliche Zielsetzung des Fotorealismus, das Foto ganz genau abzubilden, aber nicht unbedingt die Realität. Sind dann Foto oder Fotozusammenstellung für die Auftragsarbeit oder die eigene Bildvorstellung ausgesucht, werden die Konturen mit Bleistift auf eine vorbehandelte Leinwand übertragen. „Ich grüdiere die Leinwand mit Wandfarbe, damit die Acrylfarbe nicht so aufgesaugt wird. Was ich mit Bleistift auf die Leinwand übertrage, ist automatisch in den richtigen Größenproportionen zueinander umgesetzt“, beschreibt Jakobi ihre Vorgehensweise. Dazu gehört das Talent, Motive vom viel kleineren Foto ohne jedes Raster auf eine Leinwand in der Größe von beispielsweise mehr als einem Quadratmeter übertragen zu können. „Drei bis vier Wochen arbeite ich schon an einem Bild“, überlegt sie, denn gemalt werden kann in der notwendigen Genauigkeit nur bei bestem Licht. Für ein richtig aufwendiges Bild gehe auch schon einmal ein dreiviertel Jahr inklusive Urlaub ins Land, bevor es fertiggestellt sei, was sich allerdings

nicht voll im Preis niederschläge. Denn Jakobi verkauft ihre Bilder derzeit zu Preisen bis zu 600 Euro. „Schon die Materialien kosten im Schnitt 120 Euro“, rechnet sie.

Nachdem sie jedes Fotodetail durchgegangen ist und alles übertragen hat, malt Jakobi mit leichtem Pinselstrich vor, um dann die Farbe richtig zu vertiefen. Misslungenes wird übermalt, jeder Reflex und Lichtpunkt herausgearbeitet, Glanzlichter mit Schwamm und Fingern kreierte. Nachdem sie mit ihrer Familie bereits seit sechs Jahren im Weindorf Duttweiler wohnt, will sie dieses Jahr im Juni im Dorfgemeinschaftshaus nicht nur ihre Weinmotivbilder ausstellen. Bereits 2004 waren einige Ihrer Werke in der Villa Böhm zu sehen, der Kunstverein lud sie 2007 ein. Ausstellungen in Haßloch, Mannheim und Maikammer folgten ebenso wie eine Mitausstellung im Wilhelm-Farby-Museum in Hilden und Ausstellungen in der Galerie „art unlimited“ und im „Haus des Weines“ in Neustadt. Außer Gemälden gibt es auch Postkarten und möglicherweise bald auch Weinflaschenetiketten. „Wie, das ist gemalt, kein Foto?“ Ein Kompliment, das Jakobi gerne hört. Sie kann sich vorstellen, „nur noch zu malen“.